

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

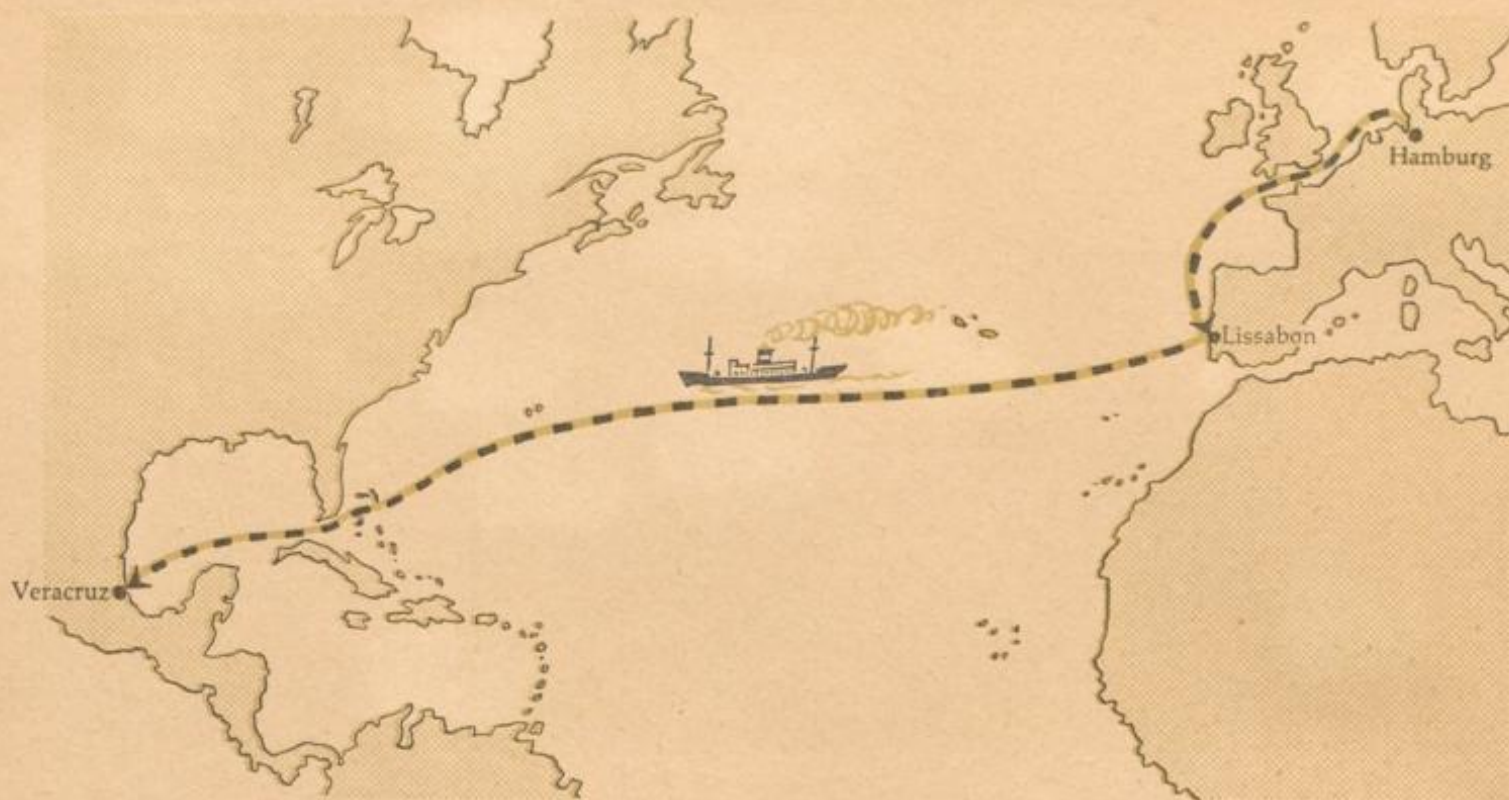
Mittel- und Südamerika

Margarine-Union

Hamburg, 1952

Von Hamburg nach Westindien

[urn:nbn:de:bsz:31-359320](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-359320)



Von Hamburg nach Westindien

Conny geht in Hamburg an Bord

Lieber Jupp! Hurra, es ist soweit! Übermorgen geht das Schiff in Hamburg ab. Ich bin schon ganz wirbelig im Kopf. Kofferpacken,



Abschiedsbesuche, Reisepaß, Untersuchung auf Tropentauglichkeit, neuen Anzug kaufen, in der Schule abmelden . . . Ja, mit der Schule ist's nun zunächst aus. Mutter und die Lehrer machen bedenkliche Gesichter. Aber sag selbst: Ein Schuljahr oder eine Amerikareise, kann einer da noch lange überlegen?! Bei meinen Klassenkameraden bin ich der Held des Tages. Sie nennen mich „Conquistadore“ – so hießen die spanischen Eroberer, die im 16. Jahrhundert nach Mittel- und Südamerika kamen.

Von Hamburg bis Lissabon fahre ich allein. Onkel Karl in Mexiko hat die Schiffskarte geschickt. Prima, was? Er muß schwer reich sein, hat eine Farm drüben. Der älteste Sohn von ihm, mein Vetter Ferdinand – mit dem treffe ich mich in Lissabon, wo wir uns zusammen nach Mexiko einschiffen. Ferdinand ist Ingenieur, hat früher in Deutschland studiert und ist jetzt geschäftlich in Portugal. Den werde ich unterwegs schon ordentlich ausfragen, damit ich drüben nicht dastehe wie die Kuh vorm neuen Tor.

Und nochmals, Jupp, Du erhältst regelmäßig Reiseberichte von mir, Du und meine Mutter. Wenn Du schon nicht mitkannst, sollst Du's doch nachlesen können.

Und nun auf nach Mexiko! Übermorgen beginnt die Überfahrt. Leb wohl, lieber Jupp, und halte mir beide Daumen!

Auf großer Fahrt wie einst Kolumbus

Lieber Jupp, ich kann's noch gar nicht fassen: Wir sind auf hoher See, mitten im Atlantik. Vetter Ferdinand ist ein prima Kerl, wir haben uns schon richtig angefreundet. Mittelgroß, schwarzhäarig – ein bißchen fremd sieht er aus. Seine Mutter ist Mexikanerin. Ich bin gespannt auf die neue Tante – ach Du, und auf das Land und die Indianer, und richtigen Urwald soll es da auch noch geben! Und Berge, viel höher als die Zugspitze!

Wie ich gestern faul im Liegestuhl auf Deck lag, fiel mir ein, daß ich ungefähr auf demselben Kurs fahre wie einst Kolumbus, nur ein bißchen bequemer. Ferdinand hat mir noch einmal alles erzählt von Kolumbus und seinen verschiedenen Fahrten. Der Mann



Die drei Schiffe des Kolumbus

hat bis zum Ende seines Lebens geglaubt, den direkten Seeweg nach Indien gefunden zu haben. Deshalb heißen die vielen Inseln vor dem mittelamerikanischen Festland noch heute Westindien und die Ureinwohner Indianer oder in Südamerika Indios.

Mit drei Schiffen ist Kolumbus losgefahren, über zwei Monate hat er gebraucht, bis er Land entdeckte. Am 12. Oktober 1492 ist das gewesen. Nachts bei Mondschein sahen sie endlich Land. Vor Freude wurde ein Kanonenschuß abgefeuert. Rums! Der kündigte an, daß Amerika entdeckt war. Aber es war nur eine kleine Insel. San Salvador hat sie Kolumbus genannt und gemeint, er hätte endlich die indischen Gewürzinseln erreicht, zu denen man damals den kürzesten Seeweg suchte. Indische Gewürze gehörten in jener Zeit in Europa zu den größten Kostbarkeiten. Das ist ein tolles Wettrennen zwischen Spaniern und Portugiesen gewesen. Alle wollten sie am schnellsten nach Indien kommen. Bisher hatte man die Gewürze und anderen Schätze über Land bis ins Mittelmeer und dann nach Europa transportiert. Jetzt versuchten die Portugiesen, Afrika zu umfahren. Kolumbus aber hatte eine bessere Idee. Er wollte im Auftrag des spanischen Königs nach Westen segeln, weil man ja doch inzwischen gemerkt hatte, daß die Erde eine Kugel ist. Der große Mann wurde bitter enttäuscht: Man glaubte ihm nicht, daß er den Seeweg nach Indien gefunden hatte. Viermal ist er drüben gewesen, einmal haben ihn seine Gegner sogar in Ketten nach Hause geschickt. Für das neue Land hatte noch keiner rechtes Interesse. Indien, Indien war damals die große Mode. Kolumbus ist arm und verlassen gestorben. Erst nach ihm hat man gemerkt, daß man einen neuen Erdteil entdeckt hatte.

Ja, und jetzt ist Conny Pünneberg auf großer Fahrt und entdeckt Amerika noch einmal. Unser Überseedampfer nähert sich der Insel Kuba. Es ist schon bannig warm. Ferdinand sagt, wir fahren eben in das „Quellgebiet des Golfstroms“ ein. Er drückt sich manchmal so ein bißchen gelehrt aus. Kennst Du den Golfstrom noch von der Schule her? Eine komische Sache ist das! Eine warme Meeresströmung, die sich zwischen der Insel Kuba und der Halbinsel Florida hin-

durch in den Atlantik bewegt. Man kann ihn übrigens sehen, den Golfstrom. Sein Wasser ist klar und blau und strömt durch den Ozean bis in die Nordsee. Europa müßte ihm eigentlich ein Denkmal setzen, sagt Ferdinand, weil er unser Klima mild macht und ein wahrer Segen für uns ist. Das mit dem Denkmal, Jupp, kannst Du ja mal anregen! Aber jetzt Schluß! Dicht vor uns Havanna, Hauptstadt und Hafen von Kuba. Es grüßt Dich Dein Conny.

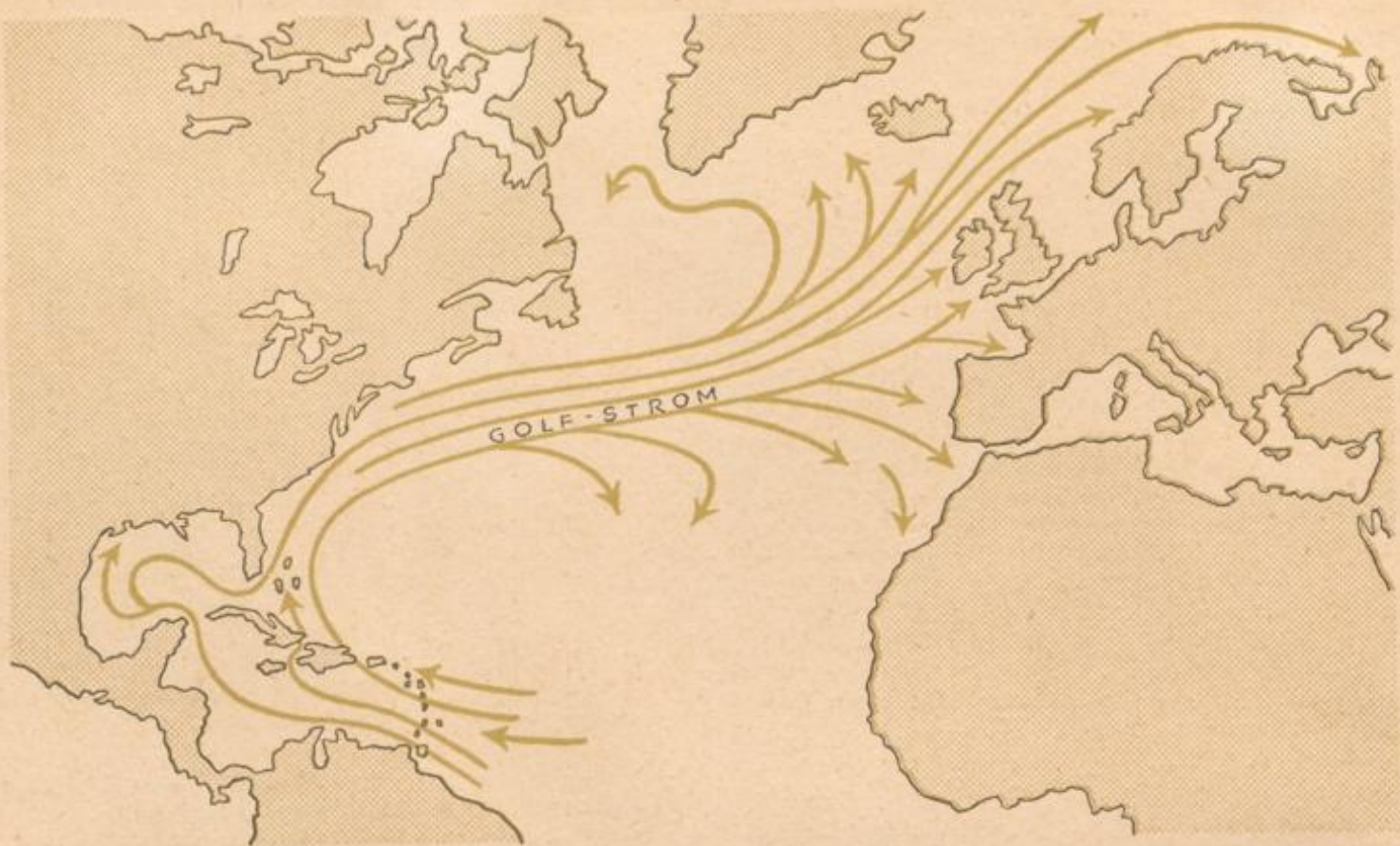
Ankunft in Veracruz

Lieber Jupp, ich bin nun schon über sechs Wochen in Mexiko und habe Dir noch nicht geschrieben. Der Conny hält sein Wort schlecht, wirst Du denken. Aber es gab so viel zu sehen und zu erleben, daß ich gar nicht zum Schreiben kam.

In Veracruz, im mexikanischen Golf, sind wir gelandet. Ich war sehr gespannt, als wir in den Hafen einfuhren. Veracruz – das



Kolumbus landet auf San Salvador



klings so altertümlich und fremd. Aber es ist eine ganz moderne Hafenstadt. An der Küste wird überall Erdöl gebohrt, und Kraftwerke werden errichtet. Besonders schön und romantisch ist es dort gar nicht. Aber das schönste war: Onkel Karl holte Ferdinand und mich am Hafen ab. Carlo nennt man ihn in Mexiko. Ich erkannte ihn gleich, weil er meiner Mutter sehr ähnlich sieht. Onkel Carlo schwenkte seinen großen Hut: „Willkommen in Mexiko! Aber Conny, du machst ja ein ganz enttäushtes Gesicht?“

Ferdinand lachte und sagte: „Er hat einen richtigen Indianerhäuptling zu Pferde erwartet.“

Im Hafen und in der Stadt fielen mir die vielen großen Vögel auf. Es sind Geier.

„Unsere Gesundheitspolizei!“ sagte Onkel Carlo. „Die findest du überall in Mittel- und Südamerika – sie vertilgen alles, was irgendwie verdaulich ist. Abfälle und verendete Tiere! Stell dir vor, wenn das alles liegenbliebe in der Hitze!“ Die häßlichen Vögel hockten träge auf den Dächern der Lagerschuppen im Hafen.



Als wir durch die Stadt fuhren, liefen aber auch Geier auf der Straße umher, um nach Abfällen zu suchen.

Willst du einen Stierkampf sehen?

Wir sind dann mit der Bahn und mit Onkel Carlos Auto ins Hochland gefahren. Eine herrliche Fahrt! In einer kleinen Stadt machten wir Rast. Da fragte Onkel Carlo plötzlich: „Willst du einen Stierkampf sehen?“ Na, und ob ich wollte! Es war ein buntes Gewimmel auf dem Platz. Wir drängten uns durch die Menge, bezahlten unser Eintrittsgeld und setzten uns auf die wackelige Holztribüne. Die Kämpfe waren schon in vollem Gange. Die Sonne brannte, Staub wirbelte auf. Die Menschen schrien, klatschten Beifall oder pfliffen auch, wenn ihnen irgend etwas am Kampf nicht gefiel. Auf dem mit Holzplanken umzäunten Platz waren mehrere Reiter – und der Stier. Eben stach ihn der Picador, der Lanzenstecher, mit einer langen Lanze leicht in den Nacken. Der Stier fuhr wütend herum. Da ritt ein zweiter Reiter, der Banderillo, auf ihn zu, wich ihm geschickt aus und spießte ihm zwei Banderillas, kurze Stäbe, in den Nacken. Tosender Beifall! Der Stier raste auf den Banderillo los. Der Reiter wich aus, aber sein Pferd war nicht schnell genug. Ein Stoß mit dem linken Horn, und der Stier schlitzte dem Pferd den Bauch auf. Das bäumte sich auf und brach zusammen. Der Reiter konnte sich nicht schnell genug befreien, lag halb unter dem Pferd, schon raste der Stier von neuem heran! Da erschien im letzten Augenblick der Espada, der eigentliche Stierkämpfer, schwenkte ein rotes Tuch, der Stier fuhr herum, der Stierkämpfer sprang gewandt zur Seite und stieß blitzartig mit seinem Degen zu. Der Stier schwankte einen Augenblick, brach dann in die Knie und fiel tot auf die Seite. Die Zuschauer rasten vor Begeisterung, aber mir war doch übel zumute. Ein seltsames Volksfest! Es soll allerdings nicht immer so blutig dabei zugehen. – „Das ist ein Stück Spanien in Mexiko!“ sagte Onkel Carlo, als wir nach der großen Plaza in der Stadt zurückgingen. „Die spanischen Eroberer und Siedler haben damals erst Pferde und Rinder mit nach Amerika gebracht!“

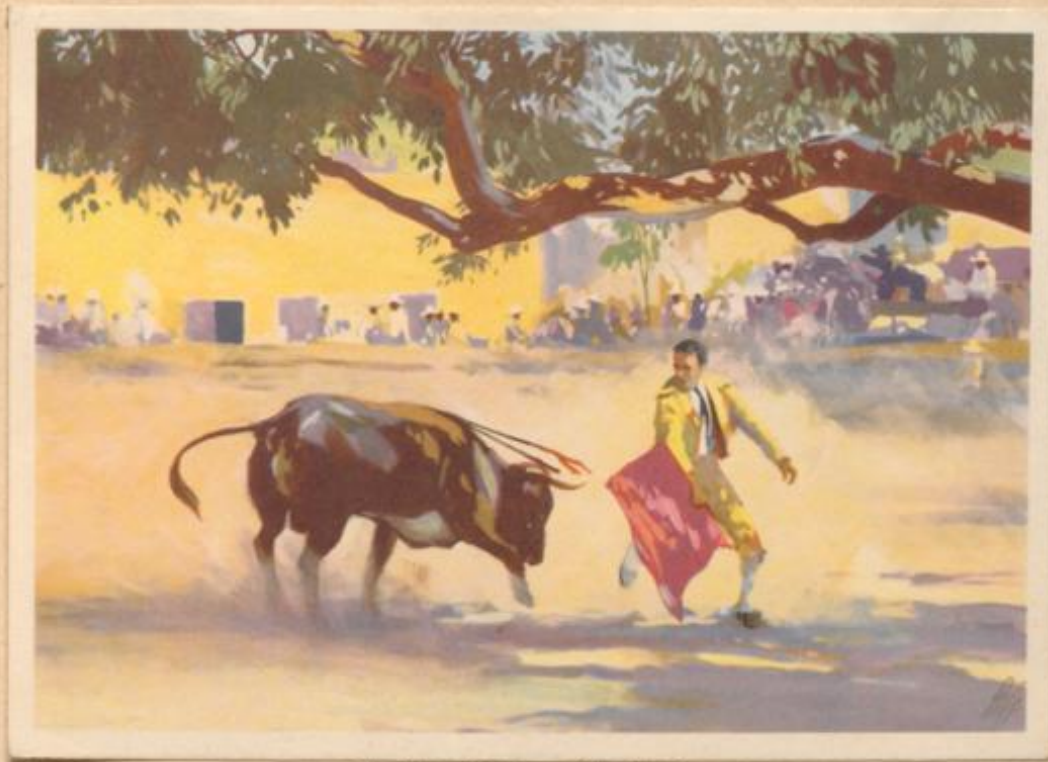


Buntes Leben und Treiben im Hafen

„Und das da drüben auch!“ Ferdinand zeigte auf die große, prächtige Kirche vor uns, die den Platz und die ganze Stadt überragte.

Maiskuchen und Agavenbier

Es war gerade Markttag. Ein farbenprächtiges Bild. Die Männer mit ihren großen Hüten, die Frauen mit einer bunten Decke um die Hüften und dem alten „Huipil“, dem Ärmelhemd, angetan. Ochsenkarren holperten und knarrten vorbei. Indianische Händler schleppten auf turmhohen Traggestellen ihre Waren in die Stadt. Dann hockten sie auf der Straße und boten Töpfe, Matten, Gemüse und Früchte an. Ein Bauer ließ uns nicht vorbeigehen: „Tortilla, Señores – Tortilla!“ Er bot die begehrten Maiskuchen an und ließ nicht locker, bis wir kauften und kosteten. Sogar das alte indianische „Bier“ haben wir getrunken, das aus gegorenem Agavensaft hergestellt wird.



Ländlicher Stierkampf in Mexiko



Marktszene in einer mexikanischen Stadt

Onkel Carlo hat mir auch noch einen richtigen mexikanischen Hut gekauft. „Damit du nicht aussiehst wie ein Gringo“, meinte er. „So heißen hierzulande die Neulinge.“

Auf der Hacienda

Zum Umfallen müde war ich, als wir endlich auf Onkel Carlos Farm, der Hacienda, ankamen. Größer als ein Rittergut ist sie und liegt über zweitausend Meter hoch. Hier werden vor allem Weizen und Gerste und Mais angebaut. Das mexikanische Hochland ist die Heimat des Mais. Von hier ist er über Spanien nach Europa gekommen.

Mir war schon in der Bahn und im Auto aufgefallen, wie die Landschaft wechselte. Unten an der Küste ist das „warme Land“, dann geht's in die Berge, durch üppige Wälder. Da habe ich auch zum erstenmal Bananenplantagen gesehen. Die Hochebenen nennen die Mexikaner das „kalte Land“. Und dann geht's noch höher in die Berge, die ich bisher nur von ferne gesehen habe, schneebedeckte Riesen.

„Es sind sämtlich Vulkane“, sagt Vetter Fernandez, wie er sich auf Spanisch nennt. Mexiko ist von einem mächtigen Gebirge durchzogen, das nach Westen zum Stillen Ozean steil abfällt. Es ist der südlichste Teil der nordamerikanischen Gebirgszüge und Hochflächen. Du mußt Dir das mal auf der Karte ansehen, lieber Jupp! Onkel Carlos Frau heißt Desena. Und so fremd wie der Name klingt, sieht sie auch aus, dunkelhaarig und schön. Überhaupt haben die viele komische Namen hier. Über den berühmten Berg Popocatepetl habe ich mich in der Schule schon immer gefreut. Es gibt aber auch noch einen, der heißt Iztaccihuatl. Und ein alter Kriegsgott hieß Huitzilopochtli, ein berühmter Geschichtsschreiber Ixtlilxochitl. Wer die Namen aussprechen kann, ohne sich die Zunge zu verrenken, kriegt einen Taler!

Ein mexikanisches Reiterfest

Vorgestern waren wir in Mexiko-City. Das ist die Hauptstadt. Großartig, sag' ich Dir! Sie liegt auch über zweitausend Meter hoch. Wir kamen gerade zurecht, um uns das berühmte „Charro-

fest“ anzusehen. „Charros“ heißen die Nachkommen der spanischen Eroberer. Es ist ein großes Reiterfest. Die Männer in buntbestickten Westen und Hosen, mit Filzhüten und silbernen Revolvern. Und die edelsten Pferde konnte man da sehen. Die schwarzhaarigen Frauen ebenfalls in kostbarsten Gewändern. Alles im hellsten Sonnenschein! Reiten können die Mexikaner – da kann man nur staunen!

Wenn Du aber meinst, Mexiko-City wäre noch eine altspanische Stadt aus verklungener Zeit, dann irrst Du Dich gewaltig. Das ist eine ganz moderne Großstadt mit breiten Straßen und Wolkenkratzern. Sie ist allerdings auf einem Sumpfgebiet erbaut und sinkt Jahr für Jahr tiefer ein. Eine große Sorge für die Einwohner und die Stadtverwaltung!

Zwischen den Geschäftshäusern und Hotels sieht man manchmal noch Überreste von ganz alten Bauwerken. Fernandez hat mir erzählt, daß Mexiko-City teilweise auf einer uralten Azteken-Stadt erbaut ist, die hieß Tenochtitlan. Er hat mir versprochen, daß wir noch zu den berühmten Bauwerken der Azteken fahren.

„Wir machen einen Besuch beim letzten Herrscher der Azteken.“



Da wirst du staunen, Caballero!“ Caballero ist hier eine höfliche Anrede, noch von den altspanischen Edelleuten.

Auf den Spuren der Azteken

Wahrhaftig, Jupp, wir haben einen Ausflug zurück in ferne Jahrhunderte unternommen und waren im Reich der Tolteken und Azteken. Nicht weit von der Hauptstadt Mexiko-City entfernt stehen zwei gewaltige Pyramiden. Wir haben die größte, die Sonnenpyramide, erstiegen. Sie ist gar nicht viel kleiner als die Cheopspyramide in Ägypten. Jahrhunderte vor den Azteken haben hier die Tolteken ihre gewaltigen Heiligtümer errichtet. Herrliche Bauten in großer Zahl. Während der Zeit des Mittelalters in Europa wurden die Tolteken von den Azteken unterworfen, die nun ein großes Reich gründeten. In der gewaltigen Hauptstadt gab es Tempel und Paläste, Straßen und Plätze. Wir haben lange auf der Treppe eines ehemaligen Herrscherpalastes gesessen. Der Tag war heiß, und ich habe mich in die ferne Zeit zurückgeträumt: Von einem Aztekenfürsten eingeladen, betreten wir seinen Palast. Du mußt die Augen schließen, so blendet Dich die Pracht. Die Wände sind mit Metallplatten geschmückt, herrlich bunte Wandmalereien und Verzierungen überall. Kostbare Teppiche hängen herab. Der Fürst tritt Dir goldgeschmückt und hoheitsvoll entgegen. Nach der Audienz gehen wir über prächtige Treppen in die Stadt zurück. Rings ist sie von Wasser umgeben, in einem See auf Inselchen und Pfahlrosten erbaut. Große Dämme führen an Land.

Das Ende eines gewaltigen Reiches

Auf Schiffen und über diese Dämme drangen die Spanier 1521 unter ihrem Führer Ferdinand Cortez in die Aztekenhauptstadt ein und forderten Guatemotzin, den Herrscher der Azteken, zur Übergabe auf. Aber der wich auch den spanischen Feuerwaffen nicht. Erst als Berge von Toten in den Straßen und im Wasser lagen, erschien er vor Cortez und gab sich gefangen. Die Spanier staunten über Pracht und Reichtum der Stadt und rafften an Gold und Schätzen zusammen, was sie fortschleppen konnten. Die Schiffe fuhren schwer beladen nach Spanien. Gier nach Gold und Reichtum trieb immer mehr Abenteurer in die Neue Welt. Aber das Reich der Azteken war zu Ende. Die Paläste verfielen, auf ihren Grundmauern wurden spanische Kirchen erbaut. Andere Bauten deckte der Wind mit Sand zu, und der Urwald wuchs über sie hin. —

Als ich am Abend mit Fernandez nach Mexiko-City zurückfuhr, konnte ich mich gar nicht in die Wirklichkeit zurückfinden. Vor tausend Jahren und länger waren hier schon einmal reiches Leben und eine Kultur gewesen, von der ich bisher überhaupt nichts gahnt hatte. Plötzlich kamen mir die modernen Wolkenkratzer gar nicht mehr so großartig vor!

Eine tolle Überraschung

Hör zu, Caballero! Heute muß ich Dir eine tolle Neuigkeit erzählen. Als wir von unserm Besuch bei den Azteken auf die Hacienda von Onkel Carlo zurückkehrten, war Besuch da. Ein Freund von Fernandez, Nordamerikaner, Mister Tom Smith. Er ist Vertreter einer großen Maschinenfabrik in den Vereinigten Staaten. Ein langer, blonder Kerl mit gutmütigem Gesicht. Mir schwante aber nichts Gutes, als er Fernandez auf die Seite nahm. Nach einer Stunde wußte ich Bescheid. Mister Smith hatte Fernandez eingeladen, mit ihm als Generalvertreter nordamerikanischer Firmen eine große Südamerikareise zu machen. Mit dem



Töpfttragender Indiohändler auf dem Wege zur Stadt

Flugzeug! „Oh, a very fine job!“ Aber ich sitze nun allein, ohne Fernandez, mit dem ich mich sehr angefreundet hatte, auf der Hacienda. Traurig ging ich zu Bett.

Am nächsten Morgen platzte die Bombe. Ich sah gerade den Peonen, den Gutsarbeitern zu, wie sie Maissäcke schleppten, als mir plötzlich Fernandez auf die Schulter klopfte: „Hör mal, Caballero, Mister Smith fragt, ob du mit nach Südamerika kommen willst. Als unser Boy sozusagen.“ Mir blieb der Mund offenstehen. Ich brachte kein Wort heraus, mußte nur heftig schlucken. Fernandez lachte und ging weg.

Im Flugzeug über dem Popocatepetl

Dann wurde Familienrat gehalten. Onkel Carlo hatte Bedenken. Er hat an meine Mutter telegraphiert, um ihr Einverständnis zu holen. Aber gestern durfte ich schon einen Probeflug mitmachen. „Wollen sehen, ob der Caballero nicht seekrank wird!“ — Nein, er wurde nicht seekrank.

Jupp, es war unbeschreiblich. Wir starteten auf dem Flugplatz von Mexiko-City. Zuerst nordwärts. Mister Smith drückte die Maschine herab. Ich konnte deutlich die Steppengebiete auf der Hochfläche im Norden sehen, wo riesige Baum- und Kandelaberkakteen wachsen. Die Gehöfte sind hier oft von undurchdringlichen Kakteenzäunen umgeben.

Eine ganz fremdartige Landschaft. Dann ging Mister Smith in die Kurve, riß die Maschine hoch und nahm südlichen Kurs. Rechter Hand war im Dunst die Küste des Stillen Ozeans zu sehen. Nicht lange, und vor uns tauchten Berge auf. Sie wurden schnell größer.

Das Flugzeug stieg höher, und ehe ich mich versah, waren wir über dem gewaltigen Krater des Popocatepetl. Man konnte richtig in den Höllenschlund des Berges hineinsehen, der von Eis und Schnee umgeben ist. Ein unvergeßlicher Anblick! Aber unheimlich! Ich mußte unwillkürlich denken: Wenn der jetzt plötzlich zu spucken anfinge! Aber er blieb ruhig. Nur eine Wolke zog um den Krater. Mister Smith drückte die Maschine herab. Vor uns lag wieder der Flugplatz. — Lieber Jupp, halte mir den Daumen, daß ich mit nach Südamerika darf. Schreib meiner Mutter und rede ihr gut zu! Du brauchst ihr aber nicht zu sagen, daß wir fliegen und wie groß Südamerika ist und daß es dort noch menschenfressende Indianer geben soll. Sonst sorgt sie sich zu sehr um mich. Es grüßt Dich Dein getreuer Conny.



Mexikanische Reiterspiele



PLASTICOS AMERICANOS. S. A.
MOTOLINI
MEXICO, I

Lieber Jupp!
Die Zeit reicht nur noch zu ein paar Zeilen. Mutter einverstanden. Onkel Carlo auch. Mitten in Vorbereitungen für den Start. Flugzeug überholt, startbereit. Müssen noch Ausrüstung vervollständigen. Jeder darf nur beschränkt Gepäck mitnehmen, damit Maschine nicht zu schwer, deshalb alles genau überlegen. Erste Etappe Venezuela. Nächste Post noch ungewiss, da nicht bekannt, wo längerer Aufenthalt.
Gruss! Conny



Von Mexiko nach Brasilien

Hoch über der Karibischen See

Lieber Jupp! An Bord unseres Flugzeuges „Tornado“ – Wirbelsturm! Ist das nicht ein verheißungsvoller Name? Es ist ein Viersitzer. Mister Smith steuert, Fernandez sitzt neben ihm, mit der

Karte in der Hand. Ich sitze hinten neben dem Gepäck und soll Bordtagebuch führen. Noch ist alles wie ein Traum. Soeben Zwischenlandung in Tapachula, an der mexikanischen Grenze. Weiterflug nach Guatemala. Rechts der Fuego, rauchender Vulkan. Sieht unheimlich aus. Unter uns Urwald, Plantagen, kleinere Berge.